

REZENSIONEN

Ilona Hotze: Darimana? Kemana? Leben auf der Insel Bali.

Berlin: Selbstverlag Ilona Hotze, Klistostr. 30, 1985.

Das Erlebnis Bali löst auf der Ebene der subjektiven Empfindungen Schwingungen aus, die auch den nüchtern um Sachlichkeit ringenden Wissenschaftler zuweilen vibrieren lassen. Das Leben auf der Insel Bali hat für Nicht-Balinesen eine poetische Qualität, die sich seit Jahrzehnten in unzähligen farbigen Tagebüchern, in ethnographischer Belletristik und in touristischer Propaganda niederschlägt. Doch auch wer Bali und seine einzigartige Kultur nach wissenschaftlichen Kriterien zu sezieren hat, kann sich dem magischen Ambiente der Insel nur schwer entziehen. Man kann zwar nicht Balinese werden, ohne auf der Insel, im Kreislauf der Wiedergeburten, geboren zu sein. Aber man kann Bali so erfahren, daß man nach seiner Rückkehr ins Herkunftsland ein anderer Mensch ist. Verändert durch ein neues Verständnis von Zeit und Raum, von solidarischer Gemeinschaft, von der ganz anderen, aber nicht weniger zwingenden Logik des assoziativen (nicht kausalen) Denkens, dem es gelingt, Dinge harmonisch zu vereinen und zu versöhnen, die für uns disparat oder antagonistisch sind.

Wer sich also dem Erlebnis Bali stellen möchte, sollte daran denken, neben wissenschaftlichen Abhandlungen und praktischen Reiseführern auch solche Bücher zu lesen, die etwas von der unverwechselbaren Atmosphäre der Insel herüberbringen, deren Kultur mit wissenschaftlichen Begriffen allein nicht faßbar und verständlich wird. Deshalb ist das Buch "Liebe und Tod auf Bali" von Vicki Baum genau so unentbehrlich, wie die wissenschaftliche Aufsatzsammlung "Bali, Studies in Life, Thought and Ritual" (The Hague and Bandung 1960) oder wie eines der gelehrten Bücher von C. Hooykaas über die balinesische Literatur. Und deshalb gehört auch der schmale Band von Ilona Hotze, auf den ich hier aufmerksam machen möchte, zu meinen Lieblingspublikationen über Bali, die ich Freunden vor einer Reise zur Einstimmung auf den Flug mitgeben würde.

Ilona Hotze hat im Verlaufe von zehn Jahren im Kreise einer balinesischen Großfamilie Spuren des einheimischen Lebens verfolgt und diese zu einem Gesamtbild zusammengefügt, das einsichtig und gut verständlich ist, ohne die balinesischen Realitäten zu verzerren. Die Verfasserin reiht Beobachtungen, persönliche Gedanken und Gefühle (kursiv gedruckt) und Aufzeichnungen ethnographischer Art wie Perlen auf den roten Faden eines tragischen Erlebnisses: den tödlichen Verkehrsunfall, die anschließende Kremation und Seelenreinigung ihres Freundes Cokorda Sambeh. Man nimmt mit der Autorin als Gast, und nicht als anpasserischer Voyeur, am alltäglichen und rituellen Leben eines genau umschriebenen Bekanntenkreises

teil, denkt mit ihr über die Balinesen und ihre Kultur, über das Schicksal von Menschen unterschiedlicher Herkunft, verschiedenen Alters und Geschlechts nach und erhält aus Gesprächsprotokollen sehr handfeste Informationen über Gesellschaft und Kultur. In kleinen Portraits jüngerer und älterer Menschen werden Vorlieben, Freuden, Ängste und Sorgen faßbar, die um das kreisen, was alle Tage auf den Tisch kommt, was an Arbeiten im Reisfeld oder im Tempel anfällt, was Musik, Tanz und bildende Kunst und den Kunstmarkt angeht, der, zusammen mit den reichen Touristen, das Leben der Familie verändert hat. Neben der hartnäckig verteidigten Tradition steht der Wandel, der als Verlockung, aber auch als Gefährdung begriffen wird.

Zwei kritische Bemerkungen seien zum Schluß erlaubt, die den Wert dieses handlichen, feinfühlig, mit präzisiertem Wissen und Intuition geschriebenen Buches allerdings nicht schmälern sollten. Ilona Hotze bewegt sich vor allem in besseren Kreisen der Satria, der ehemals und bis zu einem gewissen Grade heute noch feudalen, höfischen Gesellschaft, der es an nichts gebricht und die es sich leisten kann, für die Erhaltung der überlieferten Werte (und Privilegien), für traditionelle Kultur und Kunst einzutreten. Daneben gibt es aber auch das bäuerliche, derbere Bali mit seinen Dorfkulturen, die in der Regel ebenfalls erstaunlich intakt geblieben sind, und ein auf Dienstleistungen aller Art ausgerichtetes Bali, dessen Vertreter in ihrer Faszination für die materiellen Güter der industriellen Welt in Gefahr sind, die Errungenschaften ihrer Kultur zu folklorisieren und sie zur Ware zu machen. Schließlich möchte ich der Autorin empfehlen, in Zukunft bei der Wiedergabe einheimischer Ausdrücke und Zitate die balinesische Sprache und nicht die Staatssprache Bahasa Indonesia zu verwenden, die von den Balinesen nur im offiziellen Verkehr und indonesisch sprechenden Fremden gegenüber verwendet wird. Der Buchtitel "Darima? Kemana?" ("Woher? Wohin?") ist die Übersetzung einer balinesischen Grußform ins Indonesische. Ich empfinde ihn in seiner künstlichen "Echtheit" als unpassend für ein Buch, das so sensibel gemacht ist.

Urs Ramseyer, Basel

Zhang Xinxin/Sang Ye: Pekingmensen.

Wiesbaden: Eugen Diederichs Verlag 1986, 352 S.

Chinesische Selbstaussagen erfolgten dreieinhalb Jahrzehnte durch amtliche Medien, die sich in ihren Zielen am üblichen Fünferschema (Agitation und Propaganda, gezielte Information, Kritik, Erziehung und organisatorische Ausrichtung) auszurichten hatten. Was 98% der Bevölkerung dachte und fühl-